



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverfertigung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Gehung, außerhalb des Wasserthors), in C. Millers u. Wagners Kunsthandel, in Pesth und bei allen k. t. Postämtern.

77.

Sonnabend, 25. Sept.

1841.

Die Nachbarn.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatte Benson den Thee sammt Zubehör fertig gebracht; nur einen Theelöffel konnte er nicht finden, und doch wußte er, wo das in der Wirtschaft vorhandene halbe Duzend seinen Platz hatte. Dagegen ungerne, wollte er sich mit einem Suppentöffel behelfen. Wie von ersterer Gattung war von letzterer ein silbernes halbes Duzend in der Wirtschaft. Aber seltsamer Weise fand sich auch davon keiner, und Benson rührte eben Thee, Milch und Zucker mit einer Messerlinge um, als es an die Hausthür klopfte und ein Polizeibedienter eintrat, der nach einigen, die Verhaftete betreffenden Fragen dem Eheманne eröffnete, daß seine Frau auf den Grund des Verdachts, eine goldene Kette gestohlen zu haben, in Gewahrsam genommen worden sei. Benson stand vernichtet; wie ein Donnerkeil fiel die Beschuldigung auf den ehelichen, arbeitsamen Mann, dem sein guter Name von jeher unveräußerlich gewesen, und der nun in seines Weibes Aussagen den unabwendbaren Beweis der Unterschlagung des Geldes und damit seine Schande, seine Dienstentlassung sah. Sobald er sich einigermaßen gefaßt, eilte er zu ihr, deren Eitelkeit Alles verschuldet; aber seine Vorwürfe verstumten vor denen, die sie sich selbst gemacht; ihr Schmerz und ihre Reue besänftigten seinen Born. Da die Gerichtshung für heute geschlossen war, mußte Mißrath Benson

die Nacht über in Haft bleiben. Sie bat ihren Mann, dies nicht zu beachten, nur Alles zu thun, um sich die nöthigen zwei Pfund zu verschaffen. »Ich weiß Niemand, der sie mir leihen könnte,« sagte er. — »So verseze unsere silbernen Löffel,« bat sie. — Benson erzählte, daß keine zu finden gewesen. »Dann hat der Tabuletkrämer sie gestohlen; sie lagen auf dem Tische in der Unterstube; ich hörte ein Geräusch und glaubte, er seze seinen Kasten ab.« — Benson theilte dies dem Volizeisergeanten mit und ging dann nach Hause, unentschlossen was zu thun. An der Thür traf er Anna, die sich die Abwesenheit beider Eltern nicht zu erklären gewußt. Wenig Worte erzählten ihr Alles. Ihr stolzer, aufstrebender Sinn empfand das Geschehene vielleicht noch tiefer als ihre Eltern, aber um des Vaters willen bekämpfte sie das Gefühl, und wie der Vater mit bleichen Wangen und dumpfer Stimme sich einen verlorenen Mann nannte, sprach sie ihm Muth ein und tröstete ihn mit dem Bewußtsein des rechtlichen Mannes. »Schüchternes Mädchen,« rief er, »was gilt das der Welt? deine Mutter hat die Schuld; ich kann uns nicht retten.« — »Und doch könnt Ihr's, Vater,« entgegnete Anna, »folgt mir nur dies eine Mal: geht zu Herrn Desper, entdelt ihm Alles, sagt ihm, Ihr wolleet Alles ersetzen, und sollt' es Euch das Letzte kosten. Nur einen einzigen Tag soll er Euch Frist geben.« — »Und weist du, was die Folge sein würde? Entlassung, wahrscheinlich Gefängniß.« — »Nein, nein, Vater,« rief Anna, mit Gewalt die bebende Stimme bezwingend, »das wüßte ich, das kann er nicht thun; er wäre ja kein Mensch, wenn er's thäte. Und seht, Vater, heute Abend ist's zu spät zum Versezen, und ehe morgen Zeit dazu ist, müßt Ihr in die Fabrik. Es bleibt kein anderer Ausweg.« — »Und Alles das um der verfluchten Eitelkeit deiner Mutter willen, sie stürzt uns in's Unglück.« — »Sprecht nicht so unfreundlich von ihr, Vater,« bat Anna mit Thränen, »sie ist elend genug und würde Alles für uns thun.«

Eine Stunde später hatte Benson den Rath seiner Tochter befolgt, und nachdem er Herrn Desper Alles erzählt, fuhr er fort: »Siebzehn Jahre habe ich Ihnen ehrlich gedient und auch jetzt die Wahrheit geredet. Nun waltet Gott über mich, und Sie haben zu bestimmen, ob ich Zeitelbens unglücklich sein soll.« — Der Fabrikherr war ein kalter, anscheinend gefühlloser Mann, gegen seine Untergebene immer streng, nie ungerecht. Er stützte das Kinn in die Hand, sah Benson einige Minuten scharf in die Augen und sagte endlich: »Ihr habt recht gethan, mir Alles zu gestehen; obschon ich eigentlich nicht weiß, was Ihr Aude. es hättet thun können, habt Ihr dennoch recht gethan. Eure Veruntreuung« — Benson blinzelte und biß sich in die Lippen — »soll unter uns bleiben. Ich will Euch auch in meinem Dienste behalten. Bis Ihr aber durch gutes Betragen Euch meines Vertrauens wieder werth gemacht, sollt Ihr eine Stelle mit geringerem Lohn haben, und wird Euch davon nach und nach abgezogen werden, was Ihr Eurer Frau erlaubt habt, sich anzumassen.« — Benson wollte danken. »Laßt's gut sein,« unterbrach ihn der Herr, »geht nach Hause, und bekommt Ihr Eure Frau zurück, so bessert sie. Für jetzt, gute Nacht, Benson.« Leichtern, obwohl getränkten Herzens ging dieser nach Hause.

Früh am nächsten Morgen wurde der Tabuletkrämer eingebracht. Das Vorfinden der silbernen Löffel in seinem Kasten trug wesentlich bei, Mistress Benson vom Verdachte des Diebstahls zu reinigen. Mit einem Verweise, weil sie

etwas gekauft, dessen niedriger Preis ihr den unrechtmäßigen Besitz hätte andeuten sollen, verließ sie die Gerichtshalle; ihr Mann begleitete sie bis an den Eingang des Hofes, und mit niedergeschlagenen Augen erreichte sie ihr Haus, wo Anna sie mit Freudenthränen begrüßte und die Mutter mit Thränen bitterer Reue ihrer Tochter um den Hals fiel. — Während der traurigen Nacht ihrer Verhaftung hatte sie die ganze Größe ihrer Thorheit begriffen und sich fest vorgenommen, sie abzulegen. Daß sie aber Schuld war am verringerten Lohne ihres Mannes und daß er ihr den Vergang erzählt, ohne ihr Vorwürfe zu machen, hatte ihr tief in's Herz geschnitten und den Entschluß in ihr gereift, durch Sparsamkeit und eigene Entbehrung den Verlust auszugleichen. Der Vorsatz, den Umgang der Nachbarn für's Erste zu meiden, wurde ihr von diesen sehr erleichtert. Es fehlte nicht an Werkmätern, daß mehrere ihrer Freundinnen jetzt sogar die Bekanntschaft verleugneten. Desto geschäftiger waren die Zungen dieser Freundinnen, und auch Anna blieb nicht verschont. Am zweiten oder dritten Abende kam sie todtenkleid heim. Die Mutter fragte nach der Ursache; Anna gab eine ausweichende Antwort. Als aber der Vater mit Strenge darauf bestand, den Grund zu wissen, und ihm das nicht genügte, daß die Leute Uebles von ihr geredet, stammelte Anna weinend: »Marie Gibbs sagte mir, daß — daß der ganze Hof — daß Viele im Hofe schon uns behaupten, wir seien eine schlechte Familie, der Fehltritt habe den Leuten die Augen geöffnet, und ich — ich kann's nicht über die Lippen bringen.« — Der Vater schäumte, fühlte jedoch, daß vor der Hand nichts zu thun sei, und schwieg. Obschon aber Anna die Wahrheit geredet, hatte sie doch das unterdrückt, was sie am schmerzlichsten berührt, die Versicherung der Marie Gibbs, daß John Gray solches von ihr gesprochen. Marie wollte es selbst von ihm gehört haben. — Einer durchweinten Nacht folgte für Anna ein trüber Tag. Die Modehändlerin, bei welcher sie bisher gearbeitet und sehr in Gunst gestanden, benahm sich auffallend kalt, und Abends vor dem Weggehen, als sie ihr den Bodentohn einhändigte, that sie es mit dem Zusatz, daß sie ihre Dienste schon deshalb ferner nicht bedürfe, weil sie von ihren Mädchen strenge Eittlichkeit fordere. Anna konnte nicht antworten; die Thränen, die ihr Stolz zurückhielt, erstikten ihre Stimme. — Fast gleich trübe war derselbe Sonnabend für Mißreß Gray. Es war der späteste Termin zur Bezahlung des Hauszinses, und vergebens hatte die bedrängte Frau das Geld aufzutreiben gesucht. In ihrer bis zuletzt gehegten Hoffnung, daß der Sohn es nicht zum Aeußersten kommen lassen werde, war sie Morgens durch seine entschiedene Erklärung getäuscht worden, daß es ihm unmöglich sei, den Schlag abzuwenden, und als sie dann dem Pfandverleiher ihre »goldbähnliche« Uhr zum Verfaß angeboten, hatte dieser nur wenige Schillinge vorstrecken wollen, indem das Werk nichts nütze und das Gehäuse statt vergoldeten Silbers spärlich übergoldetes Kupfer sei. Jeden Augenblick gewärtigte sie sich nun der Ankunft des Mannes, der, früher Bedienter des Hofeigenthümers, die Miethzins für ihn einsammelte und sich dabei nicht wenig in die Brust zu werfen pflegte. »Ist kommenden Sonnabend der Zins nicht berichtigt,« hatte er bei seinem letzten Fortgehen gesagt, »wird ohne Weiteres ausgepfändet.« Da pochte es an die Hausthür. Das Herz stand der armen Frau still, denn für die Heimkehr des Sohnes war die Zeit zu früh und Sonnabends hatten die Freundinnen zu besuchen in der Regel keine Rufe. Zitternd öffnete sie. Anna Benson trat ein.

Die Familien Benson und Gray waren nie zu einander gekommen, und unter günstigeren Verhältnissen würde Mistres Gray sich moralisch verpflichtet geglaubt haben, der Tochter um der Mutter willen mit gebührender Verachtung zu begegnen. Aber die eigene Noth hatte sie nachsichtiger gestimmt, und selbst die Ueberraschung trug dazu bei, daß Anna eine nicht bloß freundliche, sondern fast herzliche Aufnahme fand. Es verrieth sich jedoch sofort, daß ihr Besuch einen ernsten Zweck hatte. Schon dem üblichen Gruße fehlte das herkömmliche Lächeln, und ein rasches Roth überflog die bleichen Wangen, als sie Mistres Gray nach ihrem Sohne fragte. Dies steigerte das Erstaunen der Andern, und bis zu des Sohnes Ankunft schleppte sich die Unterhaltung mühselig fort. — John war von Annas Anwesenheit wo möglich noch mehr überrascht, als seine Mutter es von ihrem Eintritt gewesen, hieß sie aber mit ungeheuchelter Freundlichkeit willkommen. Annas Erwiderung war kurz und leise, ihre Theilnahme am Gespräche kaum eine äußerliche. Wölzlich wendete sie sich zu John und sagte schnell: »Master Gray, ich habe eine Frage an Sie, die Sie mir beantworten mögen, wie Sie vor Gott und Ihrem Gewissen es vertreten können.« — Die Stimme stotte. John sah das erglühende Mädchen betroffen an, seine Mutter saß sprachlos, und Anna, das Gesicht mit Purpur übergoßen, fuhr fort: »Man hat mir erzählt, Sie haben uns eine schlechte Familie genannt und mich des Leichtsinns und der — Unehre bezüchtigt. So wünsche ich nun zu wissen, warum Sie etwas gesagt, von dessen Unwahrheit Sie überzeugt sein mußten. Heiter, vielleicht zu heiter mag ich gewesen sein; was konnte Ihnen aber in meinem Betragen ein Recht geben, so von mir zu sprechen?«

(Beschluß folgt.)

Ein Kinderball.

In einem Balle, wo jetzt eine glänzende Gesellschaft beisammen ist, fand kürzlich ein Kinderball statt. Die Kinder spielten nicht etwa Ball, sondern sie hatten eine Reunion, gleich den Erwachsenen, zu deren Affen sie aufgezogen werden. — Nicht gegeben, das Hornell ertönt! — Der Herr Graf Zehnjahr (zu dem Freifräulein Neunthalb): »Mein Fräulein, kann ich die Ehre haben...?« — »Mit Vergnügen, Herr Graf, doch erst für den zweiten; der erste Tanz gehört stets meinem Vetter.« — Der Herr Baron Fünfjahr ein viertel (herzutretend): »Mein Herr, wenn Sie mit meiner Schwester tanzen wollen, so sage ich in ihrem Namen zu; dort sitzt sie, die Blondine mit den Blumen im Haar; doch müssen Sie mein Gegenüber machen.« — (Die Quadrille bildet sich.) — Eine Stimme: »Papa, Emil sagt, ich sei zuviel. Nicht wahr, ich bin nicht zuviel?« — Emil: »Ja mein Herr, Sie sind zuviel, um zwei zu viel.« (Der Vater ordnete die Angelegenheit, der Tanz beginnt.) — Graf Zehnjahr: »Der Ball ist sehr glänzend, nicht wahr, mein Fräulein?« — »Gewiß, mein Herr. Man sieht herrliche Toiletten.« — »Sehen Sie nur die Comtesse Vierteljahr, wie sie sich geschmackvoll kleidet.« — »D ja! Ein weißes Mouffelinleid mit Rosataffet gefuttert und geschürzt, rosenrothe Bauschen und Bänder, und allerliebste Spitzen.« — Ein Fräulein: »Schon zwei Mal werfen Sie mich heinah um, mein Herr; wenn das wieder geschieht, laß'

ich Sie ohne Weiteres sehen.“ — Ein Herr: „Nach gut, so tanz ich mit meiner Wärterin.“ — Den Kontretanz endet ein wilder Galopp, und diesen ein Sturz des Herrn Sechsjahr, Schriftsteller, in welchen er die Marquise, die Vicomtesse, die Directrice und eine Menge von Tänzern verwickelt.“ — Der Vater des Schriftstellers, zu dem Sohn: „Mon ami, offre une glace à ta danseuse.“ — Der Sohn, rings umherblickend: „Laquelle, papa? La celle du fond?“ — Der Ritter Siebenjahr zu dem Rechtsgelehrten Emil Achtjahrweimonat: „Mein Herr, Sie hatten versprochen, mein Gegenüber zu machen . . .“ — „Ich konnte nicht. Meine Tänzerin ist eingeschlafen.“ — „Das ist etwas Anderes. Nur das kann Sie entschuldigen. Sonst sollten sie sehen.“ — „Herrrr!“ — „Nun, Herrrr?“ — „Sie erlauben sich da Ausbrüche . . .“ — „Fräulein Fünfund einhalbjahr: „Meine Herren, um Gottes Willen . . .“ — „Was uns, Julie, so etwas ist nichts für Damen.“ — Die Herren wechseln einige leise Worte und tauschen ihre Karten aus.

Abgegeben von diesem Zwischenfall, der eine gewisse Sensation erregte, endete das Fest unter allgemeiner Heiterkeit. Nur der Ritter Zweijahr konnte nicht bis zum Schluß bleiben; ein plötzliches Uebelbefinden zwang ihn, auf den Armen der Wärterin den Walzer zu verlassen, dessen schönster Schmel er war. (Europa.)

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Korrespondenz.

Ebenburg (10. Septem.). Das Vordringen aller Wissenschaften und Künste in unserm segneten Königreiche bethätigt sich auch hier in unserer, zwar nicht sehr großen, doch blühenden und freundlichen k. Freistadt bei jeder Gelegenheit; die Erbauung eines neuen, schönen Theaters bezeugt, außer vielen andern Verschönerungen, aufs Glänzende den Kunstsinne des hiesigen Magistrates und der Bürgerschaft, aus deren eigenen Mitteln dieser neue Kunsttempel entstand, welcher der Stadt zur wahren Zierde gereicht. Von allen Seiten frei, steht derselbe auf dem Kasino: Platz neben der Promenade und bildet mit seinem Portikus, auf welchem Apollo mit Nelpomene und Thalia in Stein gehauen stehen, einen imposanten Anblick. Der aus kunstverständigen Männern gebildeten Baucommission stand der allgemein geachtete Hr. Magistratsrath

v. Neumeyer als Präses vor, welcher nicht nur in Beziehung auf Kunst, sondern auch um der dabei beobachteten zweckmäßigen Oekonomie sich viele Verdienste erworben hat, welches auch von seinen sämmtlichen achtbaren Mitbürgern dankbar anerkannt wird. — Der Besucher tritt zuerst in ein geräumiges Vestibul, in welchem die Kassa ist — sämmtliche Treppen führen von hier in die Logengänge und den geschmackvollen Kredenzsaal; der reichbeleuchtete Schauspielplatz enthält drei Gallerien, worin sich 40 Logen und 115 Sperrsitze befinden, welche nebst dem Parterre und dem letzten Stok gegen 1500 Personen aufnehmen. Das Vobium hat auf jeder Seite 6 Koulissen, ist 50' tief und verhältnismäßig breit und ist mit allen Maschinen, als: Versenkungen, Flugwerken cc. cc. und sonstigen Erfordernissen hinreichend versehen; rückwärts befindet sich die Wohnung des Direktors, die Garderoben, ein Depot für Deko-

rationen und Feuersprizen, zu deren Füllung zwei Brunnen gegraben wurden. — Der Bauplan ist von dem geschickten Architekten Hrn. Löfl, die geschmackvoll kolorirten Verzierungen im Rococostyl von dem Hofzimmermaler Segling in Wien; die 33 prachtvollen Dekorationen sind von der Meisterhand des Hrn. Neefe, Dekorateurs des Nationaltheaters in Vests, gemalt, und ganz seines wohlgegründeten Ruhmes würdig, so wie die in allen Theilen wohlorganisirten Maschinen von dem thätigen Hrn. Meyerhofer, einem gebornen Ungar. — Alle sonst dabei beschäftigten Künstler u. Handwerker haben sich ebenfalls dabei zu ihrem Lobe ausgezeichnet. — Das hiesige Publikum, welches sich seit Anbeginn des Baues sehr theilnehmend beweist, erwartet mit Ungeduld die noch bevorstehende Eröffnung, unter der Leitung des Hrn. Direktor Polorny, von dessen bewährter Sachkenntniß u. Geschmak man sich die schönsten Resultate verspricht.

N. u. Z.

Literatur.

Literarische Streifzüge. Guglow läßt seine dramatischen Werke bei Weber in Leipzig im Druck erscheinen. — Die Weidmannsche Buchhandlung will N. Grün's poetische Werke an sich bringen und in einer Gesamtausgabe ediren. — Thibaut's juristischer Nachlaß wird jetzt vom Professor Guyet in Gena herausgegeben. Der erste Band (über den Code Napoleon) ist so eben erschienen. —

Alignon-Zeitung.

Paris. Herr v. C**, ehemals Offizier und schon etwas betagt, war vor kurzem so glücklich, daß ein schönes junges Mädchen seine schöne junge

Frau wurde, und nun hat er das Unglück, entseztlich von Eifersucht geplagt zu sein, die ihm allerlei böse Streiche spielt, deren neuester in den vergangenen August fällt. Er kam von Neuilly, wo er bei einem Freunde zu Mittag speiste, und mit Sehnsucht nach seiner Ehehälfte lehrte er heim. Da, auf den Champs-Élysées, war es ihm, als sähe er seine Frau am Arme eines jungen Mannes, und alsbald von Wuth und Verzweiflung durchdrungen, stürzte er hin auf das Pärchen, ergriff dessen weiblichen Theil am Arm und schrie dabei: »Wie kommst du hieher, Glende!« Die Dame wendet sich mit einem Schrei des Schreckens, Hr. v. C** überzeugt sich augenblicklich, daß er Unrecht geschehen, will sich entschuldigen, aber schon schlägt die aufgehobene Faust des jungen Begleiters der Dame den Störenfried so heftig in's Antlitz, daß sein Blut fließt. Bald ward die Gruppe umringt, Polizei fehlte nicht, und die Drei wurden in das Haus eines Kommissärs gebracht. Hier aber erklärte Hr. v. C**: »Ich habe um Verzeihung zu bitten; in meinen Jahren hatt' ich's ganz ebenso gemacht, und ich wünsche dem Vorfall keine weitere Folge, denn ich bin überglücklich, mich geirrt zu haben!«

Algier. In unserer neuen u. noch sehr gefährdeten Kolonie erscheinen drei Zeitschriften: »der Akhbar«, der zwei Mal wöchentlich, Sonntag und Donnerstag, ausgegeben wird, und an Ort und Stelle 16 Fr., in Frankreich 18 Fr. jährlich kostet; das »Bulletin officiel des Actes du gouvernement«, das seit dem November 1834 auf Kosten der Verwaltung gedruckt wird, und der »Mozniteur Algérie«, dessen Erscheinen unregelmäßig ist, und der mit 25 Frks. jährlich berechnet wird.

Breslau. Man schreibt aus Maschau: »Fürst Pückler ist seit dem Früh-

jahre
neuer
des
Som
davon
Kraf
versch
und
Bate
ist. I
seiner
zu h
folgt
hat,
sprich
dem
Entr
schin
und
All'e
lassen
welch
und
gesch
ren
umfo
oder
nicht
geth
mäch

burg
für
züglic
Kenn
in d
welch
den
sucht
Win
Bade
schre
den
ten
gelof
Nam

jahre alltäglich 4 bis 5 Stunden mit neuen Abendungen zur Vergroerung des Parks beschäftigt, nicht drückende Sonne noch rauhe Wetter halten ihn davon ab; er hat sich mit verjüngter Kraft dieser Aufgabe der Landschaftsverschonung zugewendet, für welche er unbestritten das erste Talent unseres Vaterlandes, vielleicht jetzt in Europa ist. Das Schriftstellern scheint der Fürst seinen Parkplanen wieder untergeordnet zu haben, und wie sehr ihm der Erfolg im Oriente zuletzt Recht gegeben hat, bergesteht, da man jetzt davon spricht, der Padischah wolle nun selbst dem Pascha das verworrene Syrien zur Entwirrung wieder übergeben, — er scheint dafür indolent geworden zu sein und sein Hauptwerk: »Ueber Mehmed Ali's Reich«, unbearbeitet liegen zu lassen. Die graziösen arabischen Pferde, welche täglich durch den Park fliegen, und welche hier in der That den Ungeschmack an kameelartigen engl. Thieren verdrängen, erinnern den Besizer umsonst an den Orient, er sieht es nicht oder will es nicht sehen, da es immer wichtiger wird, über jene Länder aufgekart und gesunder Spekulationen mächtig zu werden.

Etwas von Allem. Das »Würzburger Abendblatt« schreibt: »Wie hoch für alle Stände die Anforderungen bezüglich der Bildung, des Wisens und Kennens steigen, bezeugt ein Inserat in der »Bayerischen Landbotin«, nach welchem ein Badergeselle, der mit Pferden umgehen und gut fahren kann, gesucht wird. Ein wohl zu beachtender Wink für verbesserte Organisation der Baderschulen!« — Die Dorfzeitung schreibt: »In Amberg ist ein Schriftstuchen erschienen, unter dem Titel: »Welken aus dem Meere der Gefühle empor: gelockt zum Lichte durch die allerhöchste Namensfeier Sr. Maj. König Ludwigs

von Bayern.« — Eine alte Frau wendete sich kürzlich mit einer bedenklichen Miene und den Worten an ihre kranke Gvatterin: »Ich will Ihnen ein probates Hausmittel sagen, Sie müssen mir aber versprechen, keinen Gebrauch davon zu machen.« — Die allbeherrensche Mode hat ein neues Spielwerk in Gang gebracht, welches Abdel-Kaders Jahnkoder genannt wird. Es besteht in einem kleinen silbernen Dolche, dessen sehr biegsame Stabklinge von einer Scheide umschlossen wird. Man trägt diese Waffe in der Westentasche und sie scheint für nichts anderes gefahrlieh zu sein, als für die Zähne. — Bei dem Feste, da am 13. d. M. zu Varis dem aus Afrika zurückgekehrten 17. Regimente gegeben wurde, und bei welcher Gelegenheit sich das neue Mordsattentat Nikolaus Vapparts ereignete, gab es 1550 Schuffeln, und 500 Hübner, 300 walsche Hasen, 215 Schinken cc., dann 5500 Flaschen rothen Weines und 3000 Flaschen Champagner wurden aufgetragen. — Vor einigen Tagen,« schreibt man aus Dresden, »wendete hier der als Deklamator und Dichter bekannte Eichhof, nachdem seinem diesfälligen Wirken wegen Ueberschreitung der gesetzlichen Grenzen des Vortrags, von Drigkeitwegen ein Ende gemacht worden war, sein Leben durch Selbstmord. — Mad. Schodell sang am 13. Sept. im Theater zu Hannover die Norma. — In der Scala zu Mailand ward Donizetti's neue komische Oper: »die Königin von Golconda« mit ziemlichem Beifalle gegeben. — Der Tenorist Hr. Stieghelli von Linz (auch in Pesth durch Gastspiele bekannt) hat im Karntnertheater zu Wien in den »Vuritanern« gastirt. Das Publikum blieb stumm bei seinem Auftritt, war dann laut von starkem Beifall, und verstummte zuletzt wieder wie am Anfange. So wenigstens berichteten Wiener

Blätter. — Der niederländische Kriegsminister hat der Armee bekannt gemacht, daß der König auf seinen Antrag den Offizieren gestattet, außer dem Dienst Regenschirm zu tragen. — Man schreibt aus Wien: „Der Erbkämmerer, Freiherr von G., soll in Malta gesehen worden sein.“ — Der belgische Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß diejenigen Musiker und Sänger in den verschiedenen Provinzen, die an den Gesang-Aufführungen, welche in Brüssel während der September-Feste stattfinden, Theil nehmen, die Eisenbahnschienen gratis benutzen können.

Fokal-Beitrag.

Theatralisches. Nachdem die neue Direktion des deutschen Theaters, die H. H. Forst und Ritter v. Frank in dieser Eigenschaft höchsten Orts bestätigt worden sind, ward dies am 24. d. M. in einem Prologe, gedichtet von Frank, vorgetragen von Herrn Forst, der Lesings Trauerspiel „Emilie Galotti“ voranging, dem Publikum manifestiert. Der Prolog deutete in sinnigen, schön gedachten Worten auf den schwierigen Standpunkt hin, den die neuen Direktoren bei Uebernahme ihrer Entreprise einzunehmen gezwungen waren, drückte aber auch die Hoffnung aus, daß alle Mißbilligungen sich bald zur gänzlichen Zufriedenheit des Publikums auflösen werden. Hr. Forst ward mit lebhaftem Beifalle empfangen und nach dem Prologe, der großen Anklänge fand, mit seinem Mitdirektor, Hrn. N. v. F., wiederholt enthusiastisch gefeiert. — Lessings Meisterwerk ward hierauf mit vielem Fleiße, wenn auch nicht durchaus mit glücklicher Auffassung gegeben. — An diesem Abend ward auch der äußere Schauplatz mit einem neuen Arrangement geziert. Er überraschte sowohl durch seine zielliche Form, als durch den hellen Lichtstrahl, den er verbreitete. Dieser neue Gast wußte gleich bei seinem Erscheinen, durch sein blendendes Aussehen, durch sein Feuer und seinen Hang zur richtigen Mitte sich auf eine glän-

zende Weise zu präsentieren und verdient daher auch von der Kritik vortheilhaft beleuchtet zu werden. Nur schien er uns etwas zu hoch gestellt und eine größere Herablassung zu dem Parterre-Publikum wäre seinem Glanze noch erpriestlicher gewesen. Dieser schöne Lustee ist von den H. H. Joseph Weber, bürg. Spenglermeister, und P. Friedrich, bürgel. Lustemacher in Pesth verfertigt. J. Ednr.

— Künftigen Montag gibt die Dilettantengesellschaft ihre letzte Vorstellung, zum Besten des Kinderospitals, im deutschen Theater. Gegeben werden drei Akte aus den Opern „Norma“, „Lebestrant“ und „Nachtwandlerin.“

— Im Diner Theater tritt heute in dem Birch-Pfeifferschen Stücke: „die Wittwe aus London“ die vortheilhaft bekannte Schauspielerin Mad. Enderß auf.

Festlichkeit. Am 21. d. M. fand die feierliche Grundsteinlegung des schon vollendeten israelitischen Hospitals in der Fabrikenstraße statt. S. k. t. Hoheit der durchlaucht. Herr Erzherzog Palatin beehrte diese Solennität mit höchstzweckmäßiger Gegenwart. Eben so erschienen die Elite der Honoratioren, vom Geistlichen, Militär- und Civil-Stande, wozu noch eine große Volksmasse aus allen Klassen kam, was dieser Funktion ein höchst imposantes Ansehen ertheilte. Es wurden ein Paar Reden von Seiten des israelitischen Gemeindevorstehers und des Oberrabbiners gehalten und nach geschickener Grundsteinlegung verließ Alles beiseitigt den Schauplatz. Das Gebäude ist eben so zweckmäßig als geschmackvoll (von Hrn. Bild) erbaut.

Die berühmte Kunststreichergesellschaft des Herrn Guerra gibt morgen, Sonntag, ihre erste Vorstellung in dem neu erbauten Circus, in der Königsstraße, nächst der Theresienkirche.

Modenbild. No. 39.

Paris, 12. Sept. Neueste Haar-Modellen, Bonnets u. Hüte.